

Geschäftler Leser, von welchem Prozeß
 Ich spreche, weißt Du nicht?
 Du darfst nicht, wo leicht steht und gefolgt
 Ein hüßiger Stoff aus dem Hause tritt,
 So daß Du sagst von jenem Dieb:
 Janschi, das schmeckt, dort mund es mir,
 In Dornen und ich er als schwahe Quelle
 Und nun so gar nicht von der Seite.
 Gehst, der Bericht stand im Saal
 Des Ereignisses einen guten Mann
 Und steht nicht auf ein Annehmlich,
 Wie man den Freispruch begrüßt hat —
 Wenn aber nun zu einer zweiten
 Verhandlung wölkten die Herren tageten,
 Dann bitte ich bezügl.: Sind Sie klüger,
 Der Staatsanwalt und Herr Louis Hüger,
 Bekunden Sie, die Sache zu klären
 Und die Letztere uns mehr zu klären,
 Damit sie uns einen wahren Genuß
 Gewährt von Anfang bis zum Schluß . . .

Doch nicht nur bin' ich, im lieben Westfalen
 Ein Drama weniger ansprechen,
 Auch die Pariser Wälder sind
 Bauen vollig und lind
 Und können dann an hundert Orten
 In einer Affäre ein Ende finden.
 Du weißt, wie schlecht wir vor wenigen Jahren
 Mit Dreyfus' Richter zu sprechen waren,
 Wie hin und her sie den Fall zogen
 Und Wochen hindurch in die Länge zogen;
 Der arme Dreyfus sitzt und lüft,
 Der Leber aber daddelt mit,
 Man möchte fast sagen in gleichem Maß,
 Wie jetzt, da er gegangen ist
 Und in der den Kellern
 Nur Meer und Himmel vor sich hatte;
 Man ward des Lebens nicht mehr froh
 Und träumte schließlich von Vorkerk . . .

Und heute? Gut, daselbe in Grün
 Scheint uns in nächster Zeit zu blühen,
 Wir haben wieder die alten Geplaten
 Müßig aufzumachen und Erker halten,
 Und unter ihnen sind die Zeiten
 Schick vorgehen und aufgehen.
 Und für ich, wie sich matter und matter
 Allmählich spricht der „Verdrähter“,
 Denn bin' ich wämer noch als zuvor:
 Reht gnädig, ihr Richter, uns eher Ohr
 Und spricht den Hauptmann und uns dabei
 Auf ewige Zeiten von Sträben frei . . .

Nein, nicht mehr, heute von Prozeßen,
 Spricht mir vom Wirtstag in Eisen,
 Es ist denn wahr ist, daß so bitter
 Noch können wir jeder Herrlicher,
 Und daß, weil sie den Dornen großen,
 Die Worte die Gläser verteilern wollen?
 Beidatet mir, we's Bülow geht,
 Es Herr von Tzipitz fällt oder steht,
 Vom König Danklos Redungspracht
 Und was „Die Krieger Wache“ macht —
 Das sind noch Stoffe, wichtig der Vater
 Des größten Boten zur Sonnwendfeier!
 Jean Gschweiler.

Knack-Blumen.

* Zu spielfähig. Vater: „Nein, mein Kind, schlag' Dir den jungen Mann aus dem Kopf; der hat mir zu hochpreisige Passionen.“ — Tochter: „Acht, daß ich wüßte; so nenne mir doch eine!“ — Vater: „Nun, jene Passion für Dich!“

* Der Ferkelzug. Gschweiler: „Zum Donnerwetter, wer hat denn die Tür auf der andern Seite geöffnet? Da schübe ich auf dieser Seite fortwährend Leute in das Coups hinein, und auf der andern sollen sie wieder heraus!“



Auflösung des Rätsels aus Nr. 21:

Fein, Rell, Schwab, Galbe, Dornach, Klein, Zinnen, Sonne, Eimer (Eine Schwabe magt keine Sonne).

Verantwortlicher Redakteur: Jean Gschweiler. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Verbe in Halle a. S.

Wichtige Lösungen gingen ein 103. Das Rätsel wurde richtig gelöst aus Halle von: Annie Keller, Käthe Engelmann, Eliene Vollmann, Elisabeth Ebert, Gerard Bump, Rosa Dorn, Helene Traeger, Frau Helm, Brikmann, Elise Schönberg, Frau Hajemann, Ellen Gade, Elia Gaud, Otto Wichmann, Heinrich Stupach, Otto Herrmann, Rosa Weidner, Frau Wilhelmine Hoffmann, Paul Knoch, Paulmann, Louis Schick, Georg Scherff, Hermann Jöhler, Anton Hartwig, H. Wöhrer, Wilhelm Köhler, August Scher, Robert Wöhrer, Frau Wäldricher Dreiser, Gschweiler Gabel, Käthe Breiter, Otto Wäldrich, Frieda und Emil Daak, Hilda Neumann, Max Groß, Adelina Kieck, Max, Franz, Wotig Schwarz, Waldemar Schmidt, Emma Kramer, Franziska Fritsch, Rosa, Goldhammer, Clara Hülshberg, Kore Neumann, Frau Martha Zwopling, Paul Neumann, H. Brunner, Frau Dornmann, H. Schellenberg, Grete Fretsch, H. Wöhrer, Frau Margarete Hummel, Henri Müller, Bertha Garand, Rosali Zwopling, Otto Wöhrer, Tunde Mohr, Venti Neumann, Jule Neumann, Dauten, Fritz Heuter, Lucie Schmilch, Frau Dr. E. Neumann, Alwine Köder, Hedwig Graune, Frau Sträß, Richard Schüpe, Melede, Carl Conrad Krüger, Elise Wöhrer, Max Schuber, Dr. Geip, Friedrich Hübler, Emma Wippinger, August Opus, Gerard Dorn, Gerard Paul-Dollmann, Kätharina Thome, Helena Barth, F. Bittner, Marie Böhner, G. Hübler, Otto Berlin, Elia Hübler, Erich Hübler, Paul Graune.

von auswärts von: Elia Göthe, Ammann, Margarete Rudolph, Dietrich, B. Schönbrodt, Esperstedt, Oskar Dietrich, Bernigrode, Benionant T E A D R T. Wichtige Nachrichten sind mit einer bestimmten Zahl anzugeben. Werden die Nachrichten nach der Reihenfolge der Auszahlung aneinander gesetzt, so ergeben sie einen interessanten Ausspruch.

Prämie: „Nächtergrüße“ von Elise Polko, eleg. geb. entsetzt auf Elia Vorkendorf, hier.

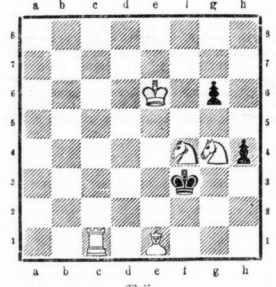
Rätsel.

RESRIEMNLAEBNFNSRRTBAAIUSSHT E A D R T. Wichtige Nachrichten sind mit einer bestimmten Zahl anzugeben. Werden die Nachrichten nach der Reihenfolge der Auszahlung aneinander gesetzt, so ergeben sie einen interessanten Ausspruch.

Prämie: Heinrich Heines sämtliche Werke, eleg. geb. Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntagsnummer. Mitunter, denen die Abkommensquittung vom laufenden Monat beizubringen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ einzuliefern.

Schachaufgabe.

Von H. Hüger.



Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt. (5+3)

Lösung der Schachaufgabe aus Nr. 22. (Dreifach.)

1. Kd2, Dd2, Sf3, Bf2, Lg2, Sgh. Kh4, Da7, Se6, Ba3, b6, g7, h5.

1. Sg3-g4 + Se5-e6; 2. De2-e6, g5-g4; 3. Dd6-d5 + matt. 2. . . . Da7-d7 (b5); 3. Dd6-d5 + matt. 2. . . ., b6-b5; 3. g4-g3 + matt.



Nr. 25 Halle a. S., den 24. Juni. 1906

Dissonanzen.

Stiftung von Max Dauschak. (Wachsthum verboten.)

Ihre Eltern waren einfache Handwerkerleute, die in einem schönen, stillen Thüringer Städtchen ein bescheidenes Dasein führten. Ihren „Goldengel“ nannten die Angehörigen das kleine Mädchen mit dem blondgelben Haar und den blauen Wärschenaugen, die so tragend in die rästelvolle Welt schauten. Als ihr Geburtstag zum achten Mal wiederkehrte, wünschte sich die kleine Betty eine Geige. Eine Geige! Die Eltern und Verwandten schüttelten den Kopf. Der Vater brachte eine Kindergeige. Die stieß das Kind zurück. Eine richtige, echte Geige, der der Lehrer in der Schule so wunderbare Töne entlockte, wollte das Mädchen haben.

Schon bald nach dem ersten Unterrichtswochen hatte das Talent des Kindes die elementaren Ränste des Lehrers überflügelt. In dem kleinen Städtchen sprach man bereits von dem neuentdeckten „Wunderkind“. Betty Sander lernte nur wenig von den Freuden der Kindheit kennen. Sie brachte täglich lange Stunden bei ihrer Geige zu. Wenn sie heutzutage seinen heimlichen Verehrer. Ein launiger, der Jahre älter Herrchen, das einen Stock höher wuchs und oft seinen Kränkelchen hinausstreckte, um andächtig zu lauschen. Georg sein war ein begabter, aber sehr armer Junge. Seine Eltern hatten kaum zum Leben. Seine bescheidenen Wünsche blieben unerfüllt. In keiner Trostlosigkeit schloß sich der Knabe ein Herz und lagte eines Tages der kleinen Freundin sein Leid. Er erklagte, als er sich auf dem Treppengang dem wie ein göttliches Wesen verehrt Mädchen von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

„Spielst du heute abend wieder?“ lagte er dann, nachdem er einige unverständliche Worte gesprochen. Betty sah den Kleinen mit ihren großen träumerischen Augen betrauert und doch mit Wohlgefallen an.

„Ich wüßte jeden Tag,“ antwortete sie, „höst du es gern?“

„Sehr gern,“ bekräftigte Georg, „du spielst so wunderschön. Ich möchte auch so spielen können.“ Das Mädchen lächelte, „Versuch's doch mal! Vielleicht lernst du's auch!“

„Ich kann keine Geige bekommen, meine Eltern haben kein Geld!“ lagte Georg und senkte den Kopf.

„Armer Junge!“ lagte das Mädchen mitleidig und streich mit seiner kleinen Hand über das braune Vordach des Knaben.

Georg empfand diese Bezeichnung mit heiligem Schauer, er wagte nicht wieder aufzublicken.

„Ich will dir helfen,“ fuhr Betty nach einer Weile fort, „komm morgen abend zu uns, ja?“ Der kleine Verehrer glaubte seinen Ehren nicht zu trauen, dann aber jubelte er und sprang mit mächtigen Schritten zu seiner Wohnung hinauf, um der Mutter sein Glück zu verkünden.

Dem ersten Wunsch folgten bald weitere. Betty überragte ihren Freund schon am zweiten Abend mit einer Geige, die sie ihm zum Geschenk machte, und schließlich wurden die jugendliche Lehrerin und ihr Schüler unzertrennliche Freunde. Die glückliche Zeit nahm jedoch ein unerwartet jähres Ende. Betty sollte auf dringendes Anraten ihres Vaters auf einen Konvaleszenzort ihre Studien fortsetzen. Sie mußte in der Residenz ihren Wohnsitz nehmen und das Elternhaus und Georg verlassen.

„Nun werde ich dich wohl nie mehr wiedersehen!“ wehlagte der Kleine, und die Tränen füllten ihm über die Wangen. Das

Mädchen lächelte ihn auf die Stirn, und beide gelobten sich ewige Treue.

Betty ging beim Direktor des Konvaleszenzorts in Pension. Sie machte schnell Fortschritte. Und in dem großen, elegant ausgestatteten Zimmer, das sie nur noch mit einer Knüttelsoffe teilte, gefiel es ihr bald besser als in dem kleinen, engen Stübchen daheim. Allmählich verlor sie auch den Gefallen an den Korrespondenzen. Ihre Briefe wurden seltener.

Eine Weile von Jahren war verfloßen. Aus der Konvaleszenz hatte sich eine jugendliche, vielumwärmte Künstlerin entwickelt. Sie hielt ihren Trübsinn durch die Konzerte der großen Städte. Und überall lag ihr die Herrlichkeit zu Füßen. Das stille Heimatstädtchen mit dem kleinen Häuschen und dem engen Stübchen war ihrem Gedächtnis fast entschwunden, als Betty eines Tages von Georg die Nachricht erhielt, daß sein Vater gestorben sei, seine Mutter habe der verwaisete Sohn schon einige Jahre vorher verloren. Jetzt lag er schließlich ihrer Mütter und der Einlösung ihres Verprechens entgegen. In Betty ging beim Durchlesen des Briefes mit einem Schlage das Bild der Kindheit mit ihren kleinen, unglücklichen und doch so unverfälschten Freuden wieder auf, und während sie, in ihrer künftigen Toilette auf der eleganten Gasse, langweilig hingeharrt, dem einsamen Verfloßen unerschütterlich hin und her wandte, verlor sie in nachdenklichen Sinnen. Sie hatte den liebsten Jugendgeheimnis mit dem offenen, natürlichen Wesen nicht vergessen, sie sah die ersten, melancholischen Augen fragend auf sich gerichtet, aber sie erblickte daneben auch ein anderes Augenpaar, aus dem ein dämonisches Feuer zu prüfen schien und das nicht von ihr wich.

Während einer Soiree im Hause eines alten Grafenpaares hatte die Virtuosa den Grafen durch ihr hübsches Spiel wie durch ihre verführerische Erziehung entflammt und anschließend unmissbar an sich gefettet. Der junge, heißblütige Graf hatte ihr im ersten Glücksmoment noch am gleichen Abend Herz und Hand angeboten und wünschte nur mit Verdröben in die luge Welt zu gehen, die sich Betty mehr als fremdlich als ihrem Lebensgeheimnis anerbten. Diese Brief war vor etlichen Tagen verfliegen, und sie hatte ihr Antwort gegeben. In der Familie des Grafen, in welcher sie jetzt täglicher Gast war, begann man bereits mit den Vorbereitungen zu den Hochzeitfeierlichkeiten. Da kam Georgs Brief und beehrte in ihrem Inneren eine Soiree, deren Leben plötzlich wie schmale Dissonanzen in das weiche folgende Spiel ihres Liebesrausches hineinbrachten. Sie fühlte ein seltsam unbehagliches Gefühl in sich aufsteigen, das nicht mehr von ihr wich und alles andere Sinnesebenen zu verdrängen schien. War es Gewissenspein?

Ihr Bräutigam lagte, als sie ihm alles bekräftigte und Aufklärung über ihre sichtlich zur Scham zehrende Depression gab. Aber die Dissonanzen blieben nicht mehr aus, und Betty fand keine Ruhe. So endlich sie sich endlich, noch einmal an die Stätte, an der ihr Glück aufgehört, zurückzusehen. Sie wollte mit Genuß wüßigen ihres Verlorenen noch einmal öffentlich auftreten und in ihrem Heimatstädtchen ein letztes Konzert geben. Sie hoffte durch dieses Arrangement ihrem Jugendfreunde am besten vor Augen führen zu können, daß eine unüberbrückbare Kluft sie trennt und an eine Erfüllung ihres Jugendtraumes nicht mehr zu denken ist. Sie wollte nicht an ihn schreiben, ihm nicht sprechen, aber es zog sie mit unüberwindlicher Gewalt, ihn noch einmal wiederzusehen. Diese Macht war so impulsiv, daß sie logisch alle notwendigen Vorbereitungen für ihre Reise und ihr Auftreten traf.

In dem musikalischen Kreise des stillen Städtchens erregte die Ankündigung von dem ehemaligen Gastspiel der berühmten Geigen-



